

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 06.01.1895
Ort der Niederschrift des Dokuments: Giebichenstein bei Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Giebichenstein bei Halle a/S

Reilstrasse 88

d. 6 Januar 1895.

Lieber Herr Professor!

Eben habe ich die Lecture des Schmiedefeuers beendet und will nun auch nicht länger zögern Ihnen zu schreiben und für Ihre Weihnachtsgaben aufs herzlichste zu danken, sowohl für die prächtige Puppe, mit der Sie und Ihre Frau Gemahlin ja Hedwigs wahrlich nicht bescheidene Wünsche noch weit übertroffen haben, wie für den Roman. Der letztere hat mir wieder recht gut gefallen und ich habe ihn in den letzten Tagen mit vielem Vergnügen gelesen. Das dreizehnte Jahrhundert tritt dem Leser da recht lebendig vor die Seele, und die Entwicklung Ihrer Heldin ist fesselnd und spannend. Nur muss ich bekennen, daß mir die Masse der Gestalten zu ideal und zu human erscheint: etwas mehr Egoismus und etwas mehr Härte in den Charakteren hätte ich bei einigen gewünscht, z. B. bei dem alten Ortlieb. Und dann noch eine Kleinigkeit: warum machen Sie Rudolf zum Kaiser, obwohl er es nie gewesen ist? „König Rudolf“ würde doch denselben Effekt machen.

Das Fest haben wir sehr froh verlebt. Hedwig hat sich über die Puppe ganz ausserordentlich gefreut, und schon vor längerer Zeit den Dankbrief geschrieben, den ich beilege. Im übrigen ist es mir diese wie jede Weihnachtsferien gegangen: die vielen Vorsätze mit denen ich sie begonnen sind fast alle unausgeführt geblieben, die Folge von Festen, Gesellschaften usw - darunter auch wieder einmal ein Besuch in Leipzig - haben es zum zusammenhängenden Arbeiten nicht kommen lassen, und die freie Zeit habe ich mit viel Lesen zugebracht.

Vom neuen Jahr will ich nun um so ernstlicher ein recht energisches Arbeiten hoffen. Einige Aufsätze, die in letzter Zeit gedruckt sind, schicke ich Ihnen nächstens, wenn ich sie erst alle zusammen habe; meine Anzeige von Gunkels Schöpfung und Chaos in der Allg. Zeitung, die darunter ist, wird Sie denke ich interessiren und Sie veranlassen, das vortreffliche Werk zu lesen, wenn Sie das nicht bereits gethan haben.

An den schönen Tag den ich mit Ihnen in Leipzig erleben durfte, denke ich noch oft mit Freude zurück; nur schade, daß die Zeit so rasch verging! Hoffentlich ist Ihnen die Reise recht

gut bekommen und haben Sie und die Ihrigen auch seitdem eine recht gute Zeit gehabt und Sich in der neuen Wohnung recht behaglich einrichten können. Hier haben wir jetzt seit Neujahr endlich Frost und sehr viel Schnee und alles in allem ein recht behagliches ruhiges Winterwetter, wie eigentlich seit Jahren nicht.

Meine Frau sagt Ihrer Frau Gemahlin und Fräulein Tochter noch den herzlichsten Dank für die Puppe und ihre Ausstattung sowie für das Begleitschreiben. Ich schliesse mich dem an und bitte zugleich noch nachträglich die besten Neujahrswünsche anzunehmen.

Mit den herzlichsten Grüßen Ihr getreuer Eduard Meyer

Noch eine Bitte zum Schluss. Einer unserer chemischen Docenten, Prof. H. Erdmann, der sich mit der Geschichte der Kohlensäure beschäftigt, hat mich gebeten ob ich ihm über dieselbe und ihre Entwicklung aus ägyptischen Quellen etwas sagen könnte. Da ich in diesen Dingen ganz unbewandert bin, möchte ich mich an Sie wenden, der Sie ja darin vortrefflich Bescheid wissen, ob Sie mir oder vielmehr ihm darüber irgend welche Auskunft geben können. Es liegt ihm namentlich daran zu wissen, ob sich über Soda, Potasche (Nitron) u. ä. und ihr Verhalten zu Säuren (Essig usw.) aus ägyptischen Quellen irgend etwas sagen läßt, ferner ob verschiedene Sorten von Nitron von den Ägyptern unterschieden und benannt wurden, wie er namentlich um der Seifenfabrication willen annimmt (er nimmt die Kenntniss von zwei milden und zwei ätzenden Sorten an, Soda und Potasche, und Natron und Ätzkali). Durch eine kurze Auskunft darüber würden Sie mich und ihn sehr verbinden.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 15.03.1895
Ort der Niederschrift des Dokuments: München
Volltranskription des Dokuments:

München. Trift Str. 6. 15/3 95.

Lieber Freund.

Hoffentlich erhielten Sie meinen Brief mit der Natronauseinandersetzung für Prof. Erdmann. Ich fürchte, dass er nicht bekam, was er eigentlich wollte, aber woher nehmen ohne zu stehlen? Über Chemie enthalten die Texte nichts, und vielleicht entging mir Verstecktes, weil ich über chemische Verbindungen so schlecht unterrichtet bin. Von dergleichen hörte man zu meiner Zeit nichts auf einem preussischen Gymnasium.

Heute bekam ich in der Frühe Ihre gedruckte Sendung. Sie erfreute und interessierte mich sehr. Ich verschlang sie auch sogleich und bin Ihnen erkenntlich für Genuss und Belehrung. Schicken Sie mir doch immer dergleichen, aber schieben Sie mich nicht zu den +Band Freunden. Ich interessiere mich so warm für Sie und die Ihren, dass es mir nicht genug ist Ihrem reichen und schönen Schaffen zu folgen. Ausserdem hat meine Frau nichts davon, und sie ist doch Ihnen und Ihrem Hause auch aufrichtig gut.

Ihre Kritik des Gutschmidschen Nachlasses ist vortrefflich. Ich hatte auch das Gefühl, dass das lange Collegienheft über Josephus gegen den Apion besser fortgeblieben wäre. Was Sie da über das Buch u. den Vortrag des Professors sagen, ist ausgezeichnet. Ich erinnere mich, Ihnen früher mitgeteilt zu haben, was der alte Boeckh mir sagte, als ich ihm den Abschiedsbesuch machte, - long ago! - bevor ich in Jena mit dem Docieren beginnen wollte. „Denken Sie immer“ sagte mir der herrliche alte Herr: „Ihre Hörer wüssten garnichts, sie könnten aber alles verstehen.“ Das ist richtig. Wenn man ein Buch schreibt - über einen wissenschaftlichen Stoff - muss man dagegen in dem Leser einen Gleichgestellten sehen, dem die Vorbegriffe geläufig sind, an die man ihn höchstens gelegentlich zu erinnern hat.

Wunderschön ist Ihre knappe Würdigung des Tacitus gegenüber der Gutschmidschen. Ein grösseres gerade rhetorisches Meisterwerk ward allerdings kaum je geschaffen.

Gutschmid verhielt sich der Aegyptologie gegenüber anfänglich gerade so skeptisch wie vis à vis der Assyriologie. Es ist mit mein Verdienst, ihn zu dem Glauben an eine wissenschaftliche Basis der Aegyptologie bekehrt zu haben. Jedenfalls erwies ihm Rühl keinen Dienst, als er aus dem Grabe hervorholte, was der sonst so scharfe Kritiker auf einem Gebiete, das er nur

ganz von fern kannte, gesündigt. Sonst aber sind doch wahre Perlen in dieser Kette von Geistesthaten eines scharfsinnigen und tief grabenden Historikers. Sie erkennen es ja auch an. „Famos“ dachte ich, als Ihre kleine chronologische Abhandlung aus der Hand gelegt wurde. Gegen das so genaue Zusammenklingen dreier Data kann kein Mensch Einspruch erheben. Mein Geburtstag (1/3) kommt dabei auch zu Ehren. Die Arbeit über das Tribunat u. die Gemeinde der 4 Tribus ist sehr interessant. Das Thema liegt mir ferner, und doch zog auch diese Schrift mich an, weil sie so scharfsichtig und knapp Gesichtspunkte eröffnet, von denen aus wenigstens ich dies merkwürdige Institut etc. nie angesehen hätte.

Nochmals den schönsten Dank.

Ich wäre ausführlicher gewesen, wenn wir nicht schon dicht vor dem Aufbruche stünden. Sonntag geht es erst nach Stuttgart und dann weiter dem Frühling entgegen. Ob wieder nach Lugano oder nur nach Wiesbaden, steht noch nicht fest. Verständiger wäre das Letztere, aber ich sehne mich nach einem grausamen Winter so sehr nach dem Süden. Schon während unsere Kinder zu Weihnachten aus Leipzig u. Carlsruhe hier waren, fingen die Schmerzen an, und bis vor wenigen Tagen hörten sie immer nur auf ganz kurze Zeit auf. Es war so schwer erträglich, wie dieser Winter streng war. Dazu hatte - ausser mir - das ganze Haus Influenza. Jetzt wurden aus den Kranken Reconvalescenten, - meine Frau aber, die sehr schwer ergriffen worden war, ist noch ziemlich matt. Der Wechsel des Klimas thut ihr hoffentlich gut. - Auch innerlich sah es nicht sonnig aus. Es will und will dem armen Paul nicht besser gehen, ja er musste in den letzten Wochen wieder sehr schwer leiden. Das thut weh! Ich habe aber doch etwas arbeiten können. Der Commentar zum Pap. Ebers brachte mich auf die Salernitaner als Vermittler zwischen der alt-aegyptischen und mittelalterlichen Medizin auch in Deutschland, England etc. und ich kam da zu einem hübschen Resultat, das ich bald in den Druck gebe. Es gab da viel Wust zu durchhackern, doch fand sich auch mancherlei Interessantes.

Aber das Papier geht zu Ende. Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus treulichst der Ihre
Georg Ebers

(Fortsetzung auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

Meinem Pathchen besonders schöne Grüsse und einen Kuss.

Briefe werden mir von hier aus überall hin nachgesandt. Ropp geht in den Ferien nach Italien, Seidels befinden sich auch, unberufen, vortrefflich, und das Leipziger Pärchen bringt uns Sonnenschein.

zusätzliche Bemerkungen:

Ebers datiert diesen Brief versehentlich auf den 13.05.1895; nach seinem Inhalt und dem des darauf reagierenden Briefs von Meyer ist der 15.03. das korrekte Datum.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 15.03.1895
Ort der Niederschrift des Dokuments: Giebichenstein bei Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Giebichenstein b/Halle a/S

Reilstr. 88

d. 15 März 1895.

Lieber Herr Professor!

Also sind Sie mir diesmal wirklich wieder zugekommen; gerade als ich anfangen wollte Ihnen zu schreiben kam Ihr lieber Brief. Daß ich so lange nicht geschrieben habe, kann ich nur mit einer Fülle sich drängender Arbeiten entschuldigen. Bald nach Neujahr hatte ich gerade einigermaßen tabula rasa gemacht, als ein scharfer und leider durchaus gehässig gehaltener Angriff E. Rohdes auf mich im Rhein. Mus. erschien, den ich nicht unbeantwortet lassen konnte. Die Antwort ist, da ich möglichst viel Sachliches dabei anbringen wollte, ziemlich lang geworden und mußte möglichst rasch geschrieben werden, da sie im nächsten Hermesheft erscheinen soll. Darüber ist das Semester so ziemlich hingegangen, und dann kamen noch eine ganze Reihe unaufschiebbarer Geschäfte, u. a. die Vorbereitungen für eine Bismarckfeier in Halle, so daß ich erst jetzt etwas zur Ruhe komme. Um meine Aufsätze vom Halse zu haben, habe ich sie verschickt, ehe ich die Begleitbriefe dazu schreiben konnte; und nun haben Sie bereits geantwortet, ehe er geschrieben ist.

Daß Ihnen meine Aufsätze gefallen, freut mich sehr. Aber mit Schmerz sehe ich aus der Antwort, daß Sie nun nicht einmal zu Ihrem Geburtstag einen Glückwunsch von mir erhalten; ich dachte fest, er wäre am 1 April, nicht am 1 März. Dagegen hoffe ich, Sie im nächsten Monat besuchen zu können, wenn Sie nämlich nicht über die Alpen sondern nach Wiesbaden gehen. Ich komme Mitte April zu dem Historikerkongress in Frankfurt (ca 17 April), und würde dann natürlich nach Wiesbaden gehen, wenn Sie da sind. Lassen Sie mich also bitte durch eine kurze Notiz wissen, ob ich darauf hoffen darf.

Für Frankfurt habe ich einen Vortrag über die wirtschaftliche Entwicklung des Alterthums übernommen, in dem ich einigen Modeansichten namentlich der Nationalökonomien etwas energisch entgegentreten will. Er soll denn auch als Broschüre erscheinen. Natürlich habe ich während der nächsten Wochen ziemlich viel dafür zu arbeiten, wenn ich auch nur eine Skizze, keine erschöpfende Behandlung geben kann, die Jahre in Anspruch nehmen würde.

Für Ihren ausführlichen Brief über die ägyptische Chemie sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank, zugleich im Namen des Collegen Erdmann. Natürlich hat er nicht überall erfahren was er erwartet hatte, aber er ist Ihnen für die eingehenden Nachrichten ausserordentlich dankbar und hofft doch mit einigen Angaben etwas weiter kommen zu können. Seinen Aufsatz wird er Ihnen natürlich schicken, wenn er gedruckt ist. Sie sind jedenfalls unter allen Aegyptologen derjenige der weitaus am meisten in diesen Dingen zu Hause ist; wo Sie also nicht helfen können, würde jeder andere gewiss vollkommen versagen.

Daß meine Geschichte momentan völlig darniederliegt, werden Sie nach dem was ich Ihnen erzählt habe begreifen. Vor Anfang des Sommersemesters komme ich nicht dazu, dann aber soll hoffentlich auch keine Störung wieder kommen. Zuerst werde ich da ein böses und dorniges Problem zu behandeln haben, die Entstehung des Judenthums. Ich glaubte hier schon ziemlich im Klaren zu sein. Aber im vorigen Jahre sind diese Fragen durch die sehr einschneidenden Untersuchungen von Kisters so complicirt geworden, daß es mir sehr fraglich ist ob ich zu einem sicheren Resultat gelangen werde. Um so glatter hoffe ich für die griechische Geschichte des fünften Jahrhunderts freie Bahn zu haben, wenn auch die eigentlichen Schwierigkeiten erfahrungsgemäss immer erst auftauchen, wenn man im Reinen zu sein glaubt und an die Ausarbeitung geht.

Daß es Ihnen und den Ihrigen den Winter über so schlecht ergangen ist, thut mir sehr leid; hoffentlich bringt Ihnen die Reise und der Aufenthalt im besseren Klima volle Erholung. Wir haben hier auch von ganz ungewöhnlicher und namentlich sehr lange anhaltender Kälte zu leiden gehabt; und der Frühling will noch immer nicht kommen. Aber unser Haus hat sich in der Zeit vortrefflich bewährt, und meine Frau und die Kinder haben sich gut gehalten. Im übrigen steht uns diesen Sommer wieder einmal ein Familienzuwachs bevor.

Auf Ihre medicinischen Untersuchungen freue ich mich sehr. Es ist doch prächtig, daß Sie den Muth nie sinken lassen und immer rüstig als ein Vorbild für uns alle weiter vorwärts schreiten.

Meine Frau läßt aufs herzlichste grüssen und Hedwig dankt schön für den Kuss. Ihrer Frau Gemahlin bitte ich unsere Grüsse und die besten Wünsche für eine rasche und völlige Reconvalescenz besonders herzlich auszusprechen. Und im übrigen verspreche ich, daß Sie nicht wieder so lange auf einen Brief von mir sollen warten müssen.

Ihr getreuer Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 18.04.1895
Ort der Niederschrift des Dokuments: Frankfurt (Main)
Volltranskription des Dokuments:

Frankfurt a/M. Gr. Friedbergerstr. 28

bei Herrn Director Sommerlad.

d. 18 April 1895.

Lieber Herr Professor!

Hierdurch melde ich, daß ich heute hier angekommen bin und am Montag etwa um die Mittagszeit nach Wiesbaden zu kommen denke; ich kann dann je nachdem es Ihnen willkommen ist, bis zum Abend oder bis zum nächsten Vormittag bleiben. Schreiben Sie mir bitte unter obiger Adresse, ob Ihnen mein Vorschlag genehm ist.

Mit den herzlichsten Grüßen und Empfehlungen an Sie und die Ihrigen in grosser Eile Ihre getreuer Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 19.04.1895
Ort der Niederschrift des Dokuments: Wiesbaden
Volltranskription des Dokuments:

Wiesbaden. Hôtel 4 Jahreszeiten 19/4.95.

Lieber Freund.

Willkommen im Grünlichen; denn ganz grün ist es noch nicht. Der Frühling macht sich aber doch schon stark sichtbar, und wir freuen uns sehr, Sie hier zu begrüßen.

Sie kommen, um uns den Abschied zu erleichtern; denn am Dienstag früh geht es weiter zu unserem armen Paul. Die Nacht hier zu bleiben (am Montag) hätte keinen Sinn, doch den Montag selbst wollen wir recht zusammen genießen.

Kommen Sie doch mit dem Zug 10, 30, der um 11, 50 hier ist. Es ist zwar ein Bummelzug, es bringt Sie aber kein anderer gut zu Tisch (1 Uhr) hierher, und wir wollen doch gern, dass Sie beim Essen unser lieber Gast sind. Es plaudert sich bei einer Flasche Wein immer am nettesten, und ganz früh Morgens kann ich ohne Nachtheil für den übrigen Tag nicht viel sprechen. Um 11, 50 bekam ich schon mehrere Besuche, die mir alle gut bekamen. Wir haben dann auch noch den ganzen Nachmittag.

Nun noch eine sonderbare Bitte. Ich brauche, um eine Arbeit für die Zeitschrift fertig zu stellen, Puschmanns Alexander von Tralles. Das Buch ist nicht hier, meine Bitte an den Antiquar Baer,^x

(Anmerkung auf dem unteren Rand der zweiten Seite, Hg.:)

x In Frankfurt.

es mir, wenn auch von der Bibliothek zu besorgen, liess der Mann, dem ich recht ordentlich zu verdienen gab, unerfüllt. Unter all den Historikern in Frankfurt, wird sich doch wohl ein Eingeborener befinden, der sich mit Geschichte der Medicin beschäftigt und das Buch besitzt. Wenn Sie einen entdecken, bitten Sie ihn, es mir gleich nur auf 24 Stunden zu schicken. Könnte ich es noch Sonntag einsehen, wäre mir schon geholfen. Ich denke mir, dass ein Frankfurter Historiker ungefähr weiss, womit der andere seine Bücherei ausstattet. Vielleicht gelingt Ihnen das Kunststück, das ich Ihnen zumuthe. Auch Puschmanns Geschichte der Medicin (nur sie und keine andere) könnte ich brauchen; doch auf den Alexander von Tralles kommt mir das meiste an.

Und nun nochmals auch von meiner Frau ein herzliches „Willkommen!“ In alter Freundschaft
ganz der Ihre Georg Ebers

Sagen Sie bitte auf 1 Karte, zu welcher Stunde wir Sie erwarten dürfen.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 29.06.1895
Ort der Niederschrift des Dokuments: Giebichenstein
Volltranskription des Dokuments:

Giebichenstein d. 29 Juni 1895.

Lieber Herr Professor!

Beiliegend schicke ich Ihnen meine beiden Aufsätze, den Frankfurter Vortrag, und die Antwort auf Rohde's Angriff. Ich habe nur auf ihre Fertigstellung gewartet um Ihnen wieder einmal zu schreiben und Ihnen zunächst und vor allem zu sagen, wie sehr ich mich gefreut habe in den Osterferien mit Ihnen und Ihrer Frau Gemalin den schönen Tag in Wiesbaden verlebt haben zu können. Hoffentlich ist es Ihnen seitdem gut gegangen; haben Sie Paul in erträglichem Zustand angefounden und dürfen Sie auf fortschreitende Besserung bei ihm hoffen? Jetzt werden Sie wohl den herrlichen Sommer in Tutzing geniessen, wie wir hier draussen in unserem Heim. Es hat nur den einen Nachtheil, daß es mich nicht recht zum intensiven Arbeiten kommen läßt; ich habe mich bisher fast ganz auf die Lecture beschränkt, die für meinen dritten Band nöthig ist und die ja recht umfangreich ist. Momentan sitze ich z. B. über der für das Perserreich ganz unergiebigem aber für die griechische politische und militärische Entwicklung des vierten Jahrhunderts recht interessanten Cyropaedie. Sonst ist von uns viel neues nicht zu berichten: wir harren der Dinge die uns die nächsten Wochen bringen sollen und leben daher sehr häuslich. In den Ferien werde ich denn wohl nicht weiter kommen als in den Harz, wo ich mit den Meinen aus England zusammentreffe. Neulich war Wilcken auf der Durchreise nach England hier: er ist ganz wohlbeleibt geworden, in scharfem Contrast zu seiner früheren Erscheinung. Ich habe mich sehr gefreut, ihn wieder zu sehen, und bin sehr gespannt auf seine nächste grosse Publication, aus der ich sehr viel zu lernen hoffe. Auch Erman war vor Pfingsten einmal hier, zur Besprechung einiger, wie ich freilich glaube ziemlich aussichtsloser Reformvorschläge für die Deutsche Morgenländische Gesellschaft aus Anlass ihres fünfzigjährigen Jubiläums. Er hat mir grosse Lust erregt einmal wieder nach Berlin zu gehen, wo ich nun schon seit vollen sechs Jahren nicht mehr gewesen bin, obwohl oder vielleicht gerade weil es so nahe liegt. Was macht Ihr Aufsatz über die Verbreitung der ägyptischen Medicin ins Abendland? Ich bin sehr begierig, ihn im Zusammenhang zu lesen. Diesen Sommer nehmen Sie wohl wieder einen Roman in Angriff? oder soll die Fortsetzung Ihrer Autobiographie kommen?

Morgen ist die Kösener Zusammenkunft mit den Leipzigern und Jenensern, an der Sie ja früher auch theilgenommen haben; ich hoffe wieder auf einen recht vergnügten Tag, umso mehr, als ich lange von Leipzig nichts gesehen habe.

Mit den herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus Ihr getreuer Eduard Meyer

Daß Freitag [Freitag, Hg.] der Krankheit erlegen ist, die verhindert hat daß Sie mich zu ihm führten, hat mich doppelt betrübt; ich würde mich ganz ausserordentlich gefreut haben, ihn sehen und sprechen zu können.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 14.07.1895
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tutzing
Volltranskription des Dokuments:

Tutzing b/München. 14/7.95.

Lieber Freund.

Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief und die interessanten Sendungen, die ihn begleiteten. Beide sind ganz vortreffliche Arbeiten. Jedermann muss von ihnen gefesselt werden, nicht nur wegen des Reichthums und der Feinheit ihres Inhalts, sondern auch, weil sie polemischer Natur sind und bei der Streitbarkeit Ihrer Natur dadurch eine besonders lebendige, fesselnde Kraft gewinnen. Ich wollte, dass ich namentlich Ihre Vertheidigung gegen E. Rohde etwas früher bekommen hätte. Es wäre mir dann möglich gewesen besonders für den Anhang „Über Todtendienst und Heroencult“ auch meinerseits gegen die „höchst lebendige Vorstellung von Kraft und Macht der Seelen“ die Stimme zu erheben. Diese Rohdesche Vorstellung trifft jedenfalls, wie Sie ja auch beweisen, für Aegypten nicht zu.

Ich bin gedrängt worden, Iherings letztes Werk „Urgeschichte der Arier“ für die Beilage der allg. Zeitung anzuzeigen. Das ist ein sehr geistreiches Buch mit allerhand kühnen Hypothesen. Die Kraft der Phantasie, mit der er die Wanderung der Arier dem Leser vorführt etc., ist bemerkenswerth, und wo er bei den römischen Rechtsalterthümern bleibt, gibt er sehr Gutes; doch das Buch ist voller Irrthümer. Besonders gegenüber den den Babyloniern gewidmeten Abschnitten fühlte ich mich veranlasst, ihm trotz des sänftigenden „de mortuis“, scharf in die Parade zu fahren. Ich komme da auch auf den Todtenkult der Aegypter zu reden und bemerke dabei auch, dass der Grund für die Darbringung des Todtenopfers oft die Furcht gewesen wäre, der Vernachlässigte könnte dem Hinterbliebenen als Gespenst erscheinen. Sie wissen ja, worauf ich mich da stütze. Ich stimme Ihrem Satze indes vollkommen zu, dass sich der Lebende zunächst „vor dem Todtsein und seinen Schrecknissen“ retten will. Ich zeige aber auch, dass der Aegypter, es nicht sehr ernst nahm mit den Todtenopfern und gebe einen hübschen Beitrag zu Ihrem „dünnen Scheingeräth“ S. 280. Ich theile nämlich mit, was Victor Loret mir schrieb. Die Früchte, die man den Todten mit ins Grab gab, waren erbärmliches Zeug. Ja in ihrer Stelle gab man ihnen Holzfrüchte und schlechte Erdmandeln (souchets) mit. Statt guter Schminke legte man zu den Mumien der Frauen billiges, ihr ähnliches schwarzes Zeug. Die Angst vor der „Kraft u. Macht der Seelen“ kann also nur gering gewesen sein. Wie

das Gemalte etc. Wirkliches zu vertreten hatte, zeigte Wiedemann jüngst in einem ganz netten Aufsätze in der Zeitschrift l'Égypte. (1 Juli 1895. Image et mot dans l'Égypte ancienne. S. 573 ff.)

Ich bewundere auch die Ruhe, die Sie gegenüber dem Angriff Rohdes bewahrten und die vornehm sachliche Art und Weise, mit der Sie Ihre Anschauungen rechtfertigen. Den Homerischen Fragen gegenüber bin ich ja nur Exoteriker, - aber auch in ihnen scheinen Sie mir Recht zu haben. Was den Todtencult angeht, wird, meine ich, jeder Unbefangene Ihrer Auffassung der des Verfassers der „Psyche“, die mich übrigens seiner Zeit sehr interessierte, den Vorzug ertheilen.

In Ihrer Rede machten Sie der Rodbertus-Bücher'schen Theorie sicher den Garaus. Es ist nicht mehr mög-

II (zeigt den Beginn des zweiten Bogens an, Hg.)

lich für das ganze Alterthum an der autonomen Wirthschaft des Einzelhaushaltes festzuhalten, seit Sie die alte verkehrte Ansicht nicht nur umstürzten, sondern den wahren Hergang der Dinge Ihren Hörern so überzeugend vor Augen führten. Die Leser werden Ihnen - Dank den vortrefflichen Anmerkungen - noch lieber zustimmen.

Nur in einer Hinsicht kann ich Ihnen auch diesmal nicht zustimmen. Ich muss fortfahren die Keramik der Kunst der Metallbearbeitung vorangehen zu lassen. Wie leicht ist aus dem Thon ein Topf gemacht, - wie langer Zeit bedurfte es, bis der erste metallene Kessel aufs Feuer gestellt wurde. Wie leicht formt sich der Thon und lässt sich mit schlichten Ornamenten versehen, - wie viel mehr setzt die Bearbeitung und Verzierung des Metalles voraus. Wie leicht findet sich der Thon, wie schwer das Metall.

Dass später die feinere Ornamentik der Goldsachen auch auf keramische Gegenstände übertragen wurde, scheint auch mir wahrscheinlich.

Ihre zweite Beilage ist mir längst bekannt und machte mir, als ich ihr zuerst begegnete, auch rechte Freude. Ich fand sie bei Otto Jahn. Aus der Alterthumswissenschaft 1868.

Ich danke Ihnen da wieder gute Stunden. Mein Salernoaufsatz ward längst corrigiert. Ich hoffe ihn Ihnen bald als kleines Antidoron schicken zu können.

Max Müller (Asien u. Europa) war neulich bei mir. Er kam aus America, um in London, Leyden und Berlin zu arbeiten und in Leipzig mit Steindorff zu reden. Ein fleissiger und scharfsinniger Mensch ist er gewiss, und es freute mich, ihn auch mit seinem Familienleben zufrieden zu sehen. Ich wies ihn auch darauf hin, dass Sie ihn mehrmals citieren und ihn durch Anerkennung besonders seiner Kaftbestimmung ehren.

Von unserem Paul lauten jetzt die Nachrichten, Gott Lob, so gut, dass wir auf seine

Herstellung zu hoffen anfangen dürfen. Seit 4 Monaten zeigte sich keine neue Folge der Blutvergiftung, und er arbeitet. Noch ist er in der vortrefflichen Anstalt zu Ahrweiler, - er ist aber dort sein eigener Herr und aufs fleissigste wissenschaftlich thätig. Noch vor 5 Monaten drehte sich alles um ihn her, wenn er etwa zu lange versucht hatte das Mikroskop zu benutzen. Davon ist keine Rede mehr, und er machte schon vierstündige Spaziergänge. Unser Haus füllt sich. Seidels (mit 3 Kindern) sind schon hier, und Ropps aus Marburg kommen mit ebenso vielen.

Schade, dass Sie heuer kaum zu uns kommen können. Goldziher ist augenblicklich bei Landberg. Dieser liess sich zwei Strassensänger aus Hadramüt (nicht maüt) kommen. Er benutzt sie, um den Dialekt ihres Landes, den er studierte, im Einzelnen festzustellen. Besonders interessant sind die Poesieen, die diese Leute, die weder lesen noch schreiben können, singen. Manche alte Kaside ist dabei, und die Vokale, die sie zur Vulgärsprache führen, müssen alle im Volkmunde fortgepflanzte Reminiscenzen sein. Keine Spur eines fremden Einflusses beim Metrum. -

Sonst ist Landberg ganz geschäftsführender Gutsbesitzer u. Brauer geworden. Er lässt es an Fleiss nicht fehlen; doch leider ist er ein recht schofel gesinnter Herr. Aber uns berührt das ja nicht.

Mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus, besonders auch an mein Hedwig Pathchen,
treulichst der Ihre Georg Ebers

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 19.11.1895
Ort der Niederschrift des Dokuments: Giebichenstein
Volltranskription des Dokuments:

Giebichenstein Reilstrasse 88

d. 19 Nov. 1895.

Lieber Herr Professor!

Erst vor wenigen Tagen habe ich von dem furchtbaren Schlage erfahren, der Sie und Ihre Familie betroffen hat. Er hat uns allen, die wir Ihren Schwiegersohn kannten, aufs tiefste ergriffen. Ich kann Ihnen gegenüber am wenigsten Worte bemühen, deren Unzulänglichkeit ich doch nur zu sehr empfinde. Nur die Hoffnung lassen Sie mich aussprechen, daß Ihre Tochter den starken Sinn geerbt haben möge, den Ihre Frau Gemahlin und Sie selbst in schweren Schickungen immer bewahrt haben, und daß sie aus der Sorge für ihre Kinder die Kraft schöpft, welche ihr über die schwersten Stunden hinweg hilft.

Mit den Kleinigkeiten unseres täglichen Lebens darf ich Ihnen jetzt nicht kommen. So will ich Ihnen nur kurz berichten, daß im Hause alles gut geht, daß das Semester seinen geregelten Lauf nimmt, und daß ich mit meinen Arbeiten vorwärts komme, wenn auch langsam genug. Ich sitze jetzt wieder einmal am Alten Testament, und zwar an den Briefen Ezra und Nehemia und den zugehörigen Denkmälern der Perserzeit, über die es noch sehr viel interessantes zu ermitteln gibt, so viel auch in letzter Zeit darüber geschrieben ist. Die Entstehung und Begründung des Judenthums ist einer der interessantesten Vorgänge aller Geschichte, und die wichtigsten Documente dafür sind uns glücklicherweise erhalten, so daß wir den Hergang einigermaßen erfassen können. Ausserdem habe ich z. Z. eine Anzeige von Masperos neuem Geschichtswerk vor, das sehr viel schönes enthält - nur ist es etwas zu breit gerathen - wenn ich auch manchen Einzelheiten durchaus nicht zustimmen kann.

Doch darüber schreibe ich Ihnen bald ausführlicher, wenn ich Ihnen damit kommen darf. Sehr gefreut hatte es mich, daß Sie und Ihre Frau Gemahlin im nächsten Jahre auf längere Zeit nach Leipzig kommen wollten. Hoffentlich können Sie diesen Vorsatz auch jetzt noch zur Ausführung bringen und darf ich dann hoffen, Sie mehr als einmal wieder zu sehen.

Mit der Bitte, Ihrer Frau Gemahlin und Ihrer ganzen Familie unsere wärmste Theilnahme auszusprechen, bleibe ich in alter Treue Ihr Eduard Meyer